

Lektüre zu berühmten Gärten und ihren Erschaffern gibt es reichlich. Ganz anders sieht es damit bei unseren unverzichtbaren Helfern und Begleitern, den Werkzeugen, aus. Dabei sind sie es, die alle Gartenpracht erst möglich machen. Nicht selten dienen sie uns ein Gärtnerleben lang und werden zu guten Freunden. Wohl jede Gärtnerin und jeder Gärtner wissen solche Kameraden zu nennen, die man gegen keine noch so angepreisene Neuerung eintauschen würde. Text: **Angelika Traub**

**W**erkzeuge haben uns durch alle Epochen der Gartenkultur begleitet und sind so zu faszinierenden Zeitzeugen geworden. Schon mit der Jungsteinzeit, in der die bis dahin umherziehenden Jäger und Sammler nach und nach sesshaft wurden, beginnt auch die Geschichte der Gartenkultur. Man domestizierte nicht nur Tiere und selektierte Getreide für den Ackerbau, auch Gärten mit Nutz- und Heilpflanzen dieser Zeit wurden bereits angelegt. Einige der schon damals vorhandenen Werkzeuge wie Sichel und Spaten sind auch heute noch allgegenwärtig und haben sich über die Jahrtausende erstaunlich wenig verändert.

Mit der Erweiterung gärtnerischen Wissens nahm auch das Spektrum der Werkzeuge zu. Eine wesentliche Rolle kam hier der wachsenden Bedeutung von Obst- und Zierkulturen zu. War die Pomologie bis ins 18. Jahrhundert hinein noch ein sorgsam gehütetes Privileg von Klöstern und hochherrschaftlichen Häusern, wandelte sich das mit den veränderten gesellschaftlichen Strukturen in der Zeit der Aufklärung. Nun war es auch wohlhabenden Bürgern möglich, Obst- und Ziergartenbau als Liebhaberei zu pflegen. Neben den vorhandenen, oft groben und mühsam zu bedienenden Gerätschaften ent-

*Kleine Zeitreise*

# Ohne Werkzeug



# ...kein Garten

1

stand ab dem 18. Jahrhundert eine Vielzahl feinerer, oft kunstvoll und individuell gefertigter Werkzeuge und Gegenstände für die unterschiedlichsten gärtnerischen Zwecke: „Sie waren nicht nur für Arbeiterhände, wie die Geräte zur Bodenbearbeitung, sondern teilweise auch für die Hände der leitenden Gärtner und Gartenbesitzer bestimmt...“ (aus Clemens A. Wimmer: „Hippe, Krail und Rasenpat-sche“)

Im 19. Jahrhundert öffnen sich Pomologie und Gartenbau endlich auch breiteren Bevölkerungsschichten. Nicht zuletzt, weil Arbeit deutlich teurer wird und deshalb Gartenbesitzer nun vermehrt selbst Hand anlegen, setzt eine dynamische Entwicklung immer weiter verbesserter, ökonomischer und leichter zu handhabender Gartengeräte und Werkzeuge ein. In Hohenheim, Weinsberg, Geisenheim, Weißenstephan und Triesdorf entstehen

um die Mitte des 19. Jahrhunderts herum Gartenbau-Schulen. Gartenzeitschriften erfreuen sich immer größeren Zuspruchs und informieren den stetig wachsenden Kreis von Lesern neben gärtnerischen Themen auch über technische Innovationen. Zahlreiche neue Werkzeuge, vor allem aber auch kraft- und zeitsparende Maschinen, kommen ins Sortiment. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts verlagert sich die regionale handwerkliche und meist individuelle Fertigung von Gartengeräten und Werkzeug zunehmend in die Industrie. Rationalisierung und Technisierung nehmen ihren Lauf.

Zweifellos braucht es trotz unterschiedlicher Zwecke nicht über 2.000 Spatenmodelle, wie sie nachweislich noch Anfang des 20. Jahrhunderts existierten, und auch von anderen grundlegenden Werkzeugen benötigen wir nicht Hunderte sich nur geringfügig unterscheidende Versionen – aber die enorme Vielfalt der Gartengeräte ist Teil unserer Kultur- und Menschheitsgeschichte, deren Bewahrung uns am Herzen liegen sollte. Hier gebührt Gartenhistorikern, Museen, aber auch unermüdlichen Sammlern großer Dank, denn sie alle leisten ihren Beitrag dazu, dass diese Zeitzeugen vergangener Epochen uns ihre Geschichte(n) erzählen können.

Das nicht staatliche Museum der Gartenkultur in Illertissen, 2013 in Trägerschaft der gemeinnützigen Stiftung Gartenkultur gegründet (siehe auch Gp 2/2014), dürfte mit seinen derzeit weit über 10.000 Exponaten aus drei Jahrhunderten Gartengeschichte den hierzu-lande größten historischen Fundus beherbergen ([www.museum-der-gartenkultur.de](http://www.museum-der-gartenkultur.de)).

- 1 Diverse Aufsätze von Gartenwerkzeugen
- 2 Sortiment an Gießkannen
- 3 Regner (um 1900)
- 4 Verschiedene Gartenscheren



Jüngster Spross in der Szene ist das 2018 eröffnete „Museumskabinett“ im nordhessischen Eschwege. Hervorgegangen aus jahrzehntelanger privater Sammelleidenschaft, präsentiert es in mehreren Räumen eine stimmungsvolle, mit viel Liebe zum Detail inszenierte Ausstellung ([www.gartenremise.de](http://www.gartenremise.de)).

Von allgegenwärtig bis kurios seien stellvertretend für die Vielfalt an Gartengeräten und Werkzeugen einige Beispiele aufgeführt.

(so die Briten) die perfekte Gießkanne sei, war es ein weiter Weg.

### Regner

Bis Ende des 19. Jahrhunderts blieb das Wässern mit Gießkannen Standard. Zwar wurde mittels großer Kübel, fahrbarer Tonnen und anderer, so manchen Gärtner Rücken ruinierender Gerätschaften versucht, Zeit und damit Personalkosten zu sparen, aber eine bahnbrechende, vor allem körperschonende Neuerung gelang

### Gießkannen

Kaum ein gärtnerischer Helfer hat über die Jahrhunderte zu einer ähnlich kreativen Gestaltungsvielfalt inspiriert und ist historisch so lückenlos beforstet wie die Gießkanne. Liegt es daran, dass sie uns ganz besonders nahesteht, weil wir mit ihr das liebevoll fürsorgliche, Hegende und Pflegende in besonderem Maß verbinden? Vom mittelalterlichen Tonkrug bis zum wohl immer noch nicht beigelegten Glaubensstreit zwischen Briten und Franzosen, ob nun die ovale (so die Franzosen) oder zylindrische



erst um die Jahrhundertwende. Der Elsässer Paul Zeyssoff entwickelte seinen ausgeklügelten, grandios durchdachten „Regner“. Mittlerweile gab es öffentliche Wasserleitungen und die ersten Schläuche aus Gummi, die dem Wasserdruck der Leitungen standhielten. Sie waren die Voraussetzung für die Nutzung seiner hochwillkommenen Erfindung, die es sogar möglich machte, rechteckige Flächen zu berieseln – ein lang ersehnter Gärtnertraum! „Dieser Apparat ist für größere und größte Leistungen bestimmt“, ist im Katalog der Firma Brill aus dem Jahr 1930 nachzulesen, die ihn unter dem sinnigen Namen „Neptun“ vertrieb.

## Rosen- und Gartenscheren

Sie ist wohl eines der gebräuchlichsten und unverzichtbarsten Gartenwerkzeuge im Werkzeugschrank: die Rosenschere. Ihr Siegeszug beginnt vor gut 200 Jahren. Bertrand de Molleville erfindet den „Sécauteur“. Der königstreue französische Geheimpolizist entgeht zu seinem und dem Glück der gärtnernden Nachwelt während der Französischen Revolution – im Gegensatz zu seinem König – knapp der Guillotine. Er flieht nach England und kehrt von dort 1814 mit seinem damals als Sensation empfundenen Werkzeug nach Frankreich zurück. Schon bald entstehen diverse Variationen mit neuen Klingformen und Verbesserungen des Mechanismus. Nur im traditionsverhafteten England stößt die viel gepriesene Neuheit noch lange auf Skepsis. Es braucht etliche Jahre und die Überzeugungskräfte namhafter Gartenautoritäten, bis man das vertraute Messer beiseitelegt und die unbestreitbaren Vorzüge des neuen Instruments erkennt.

## Krautstrunkstecher

Nicht wegzudenken war dieser heute urtümlich anmutende Helfer in Zeiten, als noch fast jeder Haushalt sein eigenes Sauerkraut herstellte. Vor dem Hobeln musste der innere Krautstrunk entfernt werden. Dafür verwendete man den geschmiedeten, im Querschnitt gewölbten, spitz zulaufenden und an den Kanten geschärften Stecher. Ein gedrechselter hölzerner Quergriff sorgt für soliden Halt. Sehr gut konnte man aber auch (und kann es heute noch!) mit ihm Stauden teilen, Unkräuter ausstechen, Setzlinge pflanzen und Blumenzwiebeln versenken. Aufgrund seiner früher großen Verbreitung werden auch heute noch hin und wieder antiquarische Exemplare angeboten.

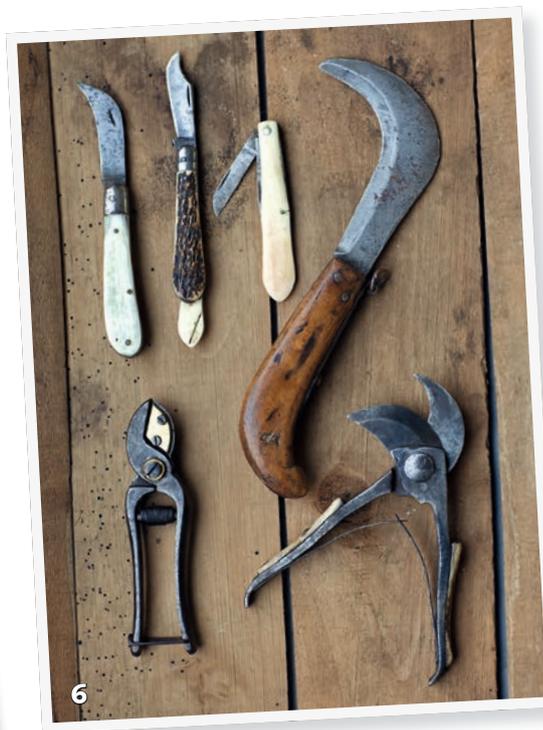
## Hippe

Sie ist eines der ältesten Werkzeuge überhaupt und war in vielen Kulturen und unzähligen Varianten

im Einsatz. Funde weisen darauf hin, dass Hippen bereits um die Zeit Christi Geburt gebräuchlich waren. Dieses universelle, kräfteschonende Schneid- und Stutzgerät mit gebogener Klinge und innenliegender Schneide fand in Landwirtschaft, Wein- und Gartenbau Verwendung. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts, also bis zur Einführung von Reb- und Gartenscheren, war die Hippe das gebräuchlichste und meistgenutzte Universalwerkzeug. Manche Ausführungen wurden, kaum verändert, bis Ende des 19. Jahrhunderts hergestellt.

## Bohnenstupfer und Bohnenschnippelmaschine

Neben Puff- oder Sau-Bohnen durften Stangen-Bohnen als wichtige Eiweißlieferanten früher in keinem Garten fehlen. Während der Bohnenstupfer dazu diente, die Saatlöcher für die Bohnensamen perfekt abstandsgleich vorzubereiten, kam die Bohnenschnippelmaschine der Kulinarik zugute. Sie war in jedem Haushalt mit Garten zu finden und wird auch heute noch, wenngleich ihres nostalgischen Charmes beraubt, von einigen Herstellern vertrieben. Aber warum macht(e) man sich überhaupt die Mühe, Bohnen in kleine Stücke zu schneiden? Bohnenschnippel wissen es: Durch die Vielzahl der Schnittstel-



6

- 5 Krautstrunkstecher
- 6 Hippen und Veredlungsmesser (oben)
- 7 Bohnenstupfer
- 8 Bohnenschnippelmaschine (Ober- und Unterseite)
- 9 Conservation à rafle fraîche
- 10 Pagoscope
- 11 Rasenmäher



5



7

len wird das Bohnenaroma optimal freigesetzt, was den Geschmack deutlich intensiviert. Schwäbische Bohnenschnippler wissen sogar noch mehr, denn sie bereiten aus Schnippelbohnen ihre „Sauren Bohnenspätzle“, eine nostalgische regionale Spezialität des Schwabenlandes.

### Conservation à rafle fraîche

Mitte des 19. Jahrhunderts gelang den Weinbauern des für seine Tafeltrauben berühmten Ortes Thomery eine ganz erstaunliche Erfindung. Etwa 60 km südöstlich von Paris gelegen, kultivierte man dort zur Blütezeit auf einer Länge von zusammengerechnet 250 km Rebenspaliere, meist bestückt mit der Sorte Chasselet (in der Schweiz Chasselas, in Deutschland Gutedel genannt), deren Trauben von Oktober bis Mai auf dem Pariser Markt verkauft wurden. Wie konnte es gelingen, sie so lange frisch zu halten? Man verwendete aus unglasiertem Ton gefertigte Gefäße in Form einer liegenden Tonne, sie waren gut 30 cm lang bei einem Durchmesser von 10 bis 12 cm. An der Oberseite befand sich eine Reihe von kreisrunden Öffnungen, die einerseits das Befüllen mit Wasser ermöglichten, andererseits der Aufnahme der Trauben dienten, die bei der Ernte mit einem etwa 10 cm langen Stück Rebholz geschnitten und so schräg in die Öffnungen gesteckt wurden, dass sie frei hingen. In einem kellerkühlen Lager hielten sich die Trauben auf diese Art mehrere Wochen bis Monate frisch. Ab 1865 ging man zu flaschenähnlichen Glasbehältern über, den sogenannten Thomery-Gläsern. Nach dem Ersten Weltkrieg begann der Niedergang dieser legendären Tafeltraubenproduktion. Immerhin wurde sie noch bis in die zweite Hälfte

des letzten Jahrhunderts aufrechterhalten. Die letzte Lieferung nach Paris erfolgte im Jahre 1970.

### Rasenmäher

Der in der Textilbranche tätige Mechaniker Edward Beard Budding meldete 1830 das Patent des ersten Rasenmähers an, inspiriert von den in der Stoffproduktion verwendeten rotierenden Messerspindeln, die überstehende Fasern perfekt gleichmäßig abtrennen – eine geniale Idee, deren weltweite Erfolgsgeschichte in Form von zahlreichen Weiterentwicklungen bis heute fortgeschrieben wird. „Land-Edelleuten könnte der Gebrauch dieser Maschine eine amüsante, nützliche und gesunde Beschäftigung sein“, so zu lesen im damals sehr verbreiteten „Gardener’s Magazine“. Die angesprochenen „Land-Edelleute“ reagierten zahlreich auf diese Verheißung und kauften in kürzester Zeit 5.000 Exemplare zum Stückpreis von fünf Pfund – nicht so die Puristen, die es im auch damals schon rasenverliebten England noch lange gab, unter ihnen die berühmte Gartengestalterin Gertrude Jekyll. Sie zogen das „handmade finish“ eines fachmännisch gesensten und gewalzten Rasens vor – was den weltweiten Siegeszug der Rasenmäher jedoch nicht aufhalten konnte. Schon Anfang des 20. Jahrhunderts brachte die heute noch bestehende und besonders in England Kultstatus genießende Firma Ransomes den ersten Aufsitzspindelmäher mit Verbrennungsmotor heraus.

### Pagoscope

Dieses Instrument zur Nachtfrostvorhersage zeigt zwei Thermometer, eines zum Messen der Lufttemperatur, ein zweites zum Bestimmen der relativen Luftfeuchte. Dessen Kugel wird von einem Baumwollgewebe umhüllt, das durch ein Wasserreservoir an der Rückseite des Instruments ständig nass gehalten wird und kontinuierlich Wasserdampf an die umgebende Luft abgibt. Die dabei entstehende Verdunstungskühle senkt die Messtemperatur des Thermometers im Vergleich zur tatsächlichen Lufttemperatur ab, und zwar umso stärker, je geringer die relative Luftfeuchte und je größer dadurch die Verdunstungsmenge ist. Dieser Wert wird gleichzeitig mit der Lufttemperatur abgelesen. Der Schnittpunkt mit der Temperaturlinie des „trockenen“ Thermometers gibt nun Auskunft über eine mögliche Nachtfrostgefahr. Empfindliche Kulturen konnten so rechtzeitig zum Beispiel mit



Glasglocken geschützt werden. Erfinder des Pagoscopes ist Lucien Hippolyte Bernel, der es 1905 zum Patent anmeldete.

## Baumscharre

Die sorgsame Pflege der Obstbäume hatte in früheren Zeiten eine durchaus existentielle Bedeutung. Großen Wert legte man unter anderem auf die schonende Entfernung von Moos und Flechten, weil man beides für schädigend hielt und dem Ungeziefer Zufluchtsstätten entziehen wollte. Spezielle Bürsten, Schaber und Baumkratzer standen den Gärtnern zur Verfügung. Für das besonders wertvolle Spalier- und Formobst mit seinen dichtstehenden Ästen verwendete man die Baumscharre, ein Anfang des 19. Jahrhunderts von der berühmten Werkzeugschmiede Arnheiter & Petit in Paris erfundenes Werkzeug. Die wellenförmige zweischneidige Klinge mit unterschiedlichen Krümmungen für dünnere und dickere Äste ermöglichte den Gebrauch auf engstem Raum.

## Sä- oder Kleegeige

Wunderlich anmutend und tatsächlich entfernt an einen Geigenkorpus erinnernd, wird die Mitte des 19. Jahrhunderts aus den USA nach Europa gelangte „seed fiddle“ manchmal heute noch, beziehungsweise wieder, zur Aussaat verwendet. Der Streuteller lässt sich durch die Betätigung eines Schiebers bewegen und so das Saatgut ausbringen. Streubreite und Menge können reguliert werden. Mittels eines Gurts lässt sich das Gerät bequem seitlich am Körper tragen. Besonders Feinsamen wie Klee (deswegen der Beinamen „Kleegeige“) lassen sich mit ihr sehr

gleichmäßig ausbringen. Eine kleine Renaissance erlebt die Sägeige durch die heute wieder vermehrt angelegten, Insekten nährenden Wildblumenwiesen, für deren Ansaat sie sich gut eignet.

## Gurkenstrecker

... und dann war da noch der Gurkenstrecker, auf Englisch cucumber-straightener. Aber was um Himmels willen ist denn das? Erste Assoziation dürfte die vor einigen Jahren viel Heiterkeit auslösende EU-Verordnung hinsichtlich des einheitlich zu minimierenden Krümmungsgrads von Gurken sein. Nun, die exzentrische Methode, die man im England des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zur „Entkrümmung“ praktizierte, wäre heutzutage mangels Rationalität sicher verworfen worden. Aber die kerzengerade Salatgurke gelang damit tadellos! Mithilfe einer am oberen Rand des gläsernen Behältnisses befindlichen Öse befestigte man es so am Stützgerüst der Kultur, dass die Gurke senkrecht in den Hohlraum hineinwuchs. Der Erntezeitpunkt musste aber im Auge behalten werden, denn nur vor dem vollständigen Ausfüllen des Gefäßes konnte man die Frucht daraus wieder befreien. ■

Fotos: **Marion Nickig** (2, 4, 6, 11), **Peter Menzel/Blickfang: Alte Zeiten** (5), **Wolfgang Hundbiss** (1, 3), **Karin Götz** (9, 14), **D. Gaißmayer** (12), **Sabine Spiegler** (Rest)

## Danksagung

Ein Dank geht an die Vorstände der Stiftung Gartenkultur, Dieter Gaißmayer und Wolfgang Hundbiss, sowie an Sabine Spiegler (Öffentlichkeitsarbeit Museum der Gartenkultur) für das freundlicherweise zur Verfügung gestellte Fotomaterial und die hilfreichen Informationen zu Pagoscope, Baumscharre, Tafeltraubenkonservierung und Gurkenstrecker.



AUTORIN

## Angelika Traub

*Autorin, Texterin und Referentin, lebt und gärt in der Solling*

## Bezugsquellen

*Ein Tipp für private Jäger und Sammler sind die zweimal jährlich in unmittelbarer Nähe des Museums der Gartenkultur und der Staudengärtnerei Gaißmayer stattfindenden Gartenflohmärkte. Das Angebot von Gartenantiquitäten, u. a. gut erhaltenen Gießkannen, Werkzeugen und vielem mehr, lockt seit vielen Jahren Freunde historischer Gartenschätze aus nah und fern auf die Illertisser Jungviehweide. Mehr unter [www.gaissmayer.de](http://www.gaissmayer.de).*

*Reizvolle Gartenantiquitäten gibt es auch bei [www.blickfangaltezeiten.de](http://www.blickfangaltezeiten.de)*

## Buchtipps

**Wimmer, Clemens A.:** „Hippe, Krail und Rasenpatsche – zur Geschichte der Gartengeräte“. Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar, 2012

**Hundbiss, Wolfgang, Otto Kettemann, Elisabeth Riepl und Reinhard Schauer:** *Künstlicher Regen. Eine Annäherung an die Gießkanne*. Zweckverband Schwäbisches Bauernhofmuseum, 2002



12



13



14

12 Sä- oder Kleegeige

13 Baumscharre

14 Gurkenstrecker